

Roland M. Begert. **Stationen eines Lebens als Verdingkind, Gymnasiallehrer und Schriftsteller.**

Text und Interview: Doris Aerne

Eigentlich könnte sich Roland M. Begert schon seit längerer Zeit zur Ruhe setzen. Dies aber wäre, wie er im Interview versicherte, nichts für ihn. So packt er unermüdlich neue Herausforderungen an, ist gern unterwegs und schafft Kontakte. Längeres Innehalten erlebt er daher schnell einmal als Stillstand.

1937 geboren, wuchs Roland Begert als Heim- und Verdingkind auf. Nach Jahren strengsten Regimes unter Ordensschwestern wurde er als Zwölfjähriger als Verdingkind auf einen Bauernhof geschickt. Seine Kindheit war durchgehend geprägt von Armut und Verzicht, von Drill und Miss-handlungen und stets begleitet von Einsamkeitsgefühlen. Als Rechtloser wurde er zu einer Giesserlehre gezwungen und später als Hilfsarbeiter ausgenutzt. Erst im Erwachsenenalter gelang Begert der Eintritt ins Abendgymnasium.

1968, mit 31 Jahren, startete er als Werkstudent an der Universität Bern und promovierte abschliessend zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften. Während 30 Jahren war er Lehrer für Wirtschaft und Recht am Gymnasium Kirchenfeld in Bern und Dozent in der Erwachsenenbildung.

Roland M. Begert lebt in Liebefeld bei Bern, ist verheiratet und Vater einer Tochter. Er ist Autor der Bücher „Lange Jahre fremd“ und „Die letzte Häutung“.

Es war ein Freitag Anfang Juni, ein mildes Früh-
 sommerstag. Ein leichter Nordostwind wehte über
 Land und die Sonne schien mild und freundlich.
 Beschwung und frei fuhr es in die Welt. Mit hund-
 ertfünfzig Kilometern Strampeln er ab, ohne größere Ruhe-
 pausen, ohne Verpflegung und Verpflegung. Am spä-
 teren Nachmittag kam es in Tübingen an, in den kleinen
 Stadtteil, in dem der Pappelbaum lag, aus dem es vor
 fast genau zehn Jahren herangeholt worden war. Seine
 Mutter Gisa hatte Florian vor ein paar Tagen zugeteilt,
 dass es in ihrer Wohnung für zwei oder drei Nächte
 auf dem Sofa in der Küche übernachten dürfe. Das
 Gespräch mit ihr war kurz gewesen, aber ihre Stimme,
 ihre kalte (Ab) abweisende Art, wie sie mit ihm re-
 dete, hatten ihn furchtbar angelehrt. Geringste sich
 wieder an jener Woche an die, als sie ^{an dem} Pappelbaum
 zu sich gelockt hatte, erinnerte sich, dass es ein kleiner
 Bub ab und zu (sic) als Frau-Figur angepersodet und
 damit geerbt habe. Florian betracht mit banger Furcht
 die elterliche Wohnung von Gisa und René. Die beiden
 zeigten sich nicht sonderlich begeistert über seine
 Ankunft und bemühten sich auch nicht, ihn gegen das
 Missbilligen und Misstrauen zu unterstützen. „Könn-
 st du dich nicht durchsetzen, mit dem Felten Mann auf dem
 wir durchkommen“, waren ihre ersten abgehackten Sätze,
 aber die Schwelle ihrer Wohnung warst durch.“ Jede
 sofort Mutter Kunst, sonst wird der Vater zu behalten.
 Wollen Ruhe und keine Hagen.“ Lie schaute René an,

Handschrift von Roland M. Begert

Graphologische Kurzbetrachtung.

In der energischen und stark nach rechts ziehenden Schrift zeigt sich eine vorwärtsstrebende und zielbewusste Persönlichkeit von aussergewöhnlicher vitaler Spannkraft, Leistungsfähigkeit und Durchhaltevermögen. Der Wille, sich durchzusetzen und zu behaupten, ist ausgeprägt. Anfallende Probleme packt der Schreiber entschlossen an und findet praktische Lösungen. In der Umsetzung beweist er unternehmerische Fähigkeiten samt wirtschaftlichem Flair und hat seine eigenen Vorstellungen, von denen er ungern abweicht. Kommunikative Fähigkeiten samt farbigem sprachlichen Ausdruck und Repräsentationsfreude rufen nach einem Wirkungsfeld, auf welchem er seine Überzeugungskraft auf andere wirken lassen kann. Die nach aussen stark wahrnehmbare Dynamik geht mit innerer Unruhe einher, die ihren äusseren Ausdruck in herausfordernden Beschäftigungen und im Unterwegssein findet. Insgesamt wirkt die Schrift mehr spannungsbetont als ruhig oder ausgeglichen. Sie weist

eine hohe Individualität auf. Herr Begert strebt grösstmögliche Unabhängigkeit an, ist selektiv im Kontaktverhalten und lässt sich nicht einengen oder bremsen. Mit natürlicher Autorität übernimmt er die Führung, kann andere motivieren, aber ungeduldig reagieren, wenn andere seinem Tempo nicht folgen. Impulsive Momente sind nicht auszuschliessen. Improvisation zieht er da und dort einer planmässigen Vorgehensweise vor und versteht es, ihn aufhaltende Detailarbeiten an dafür geeignete Personen zu delegieren. Sehr gute Intelligenz, Selbstständigkeit im Denken und Handeln und nicht erlahmende Tatkraft dürfen diesem Schreiber zugeordnet werden. Schlüsselbegriffe sind auch sein ausgeprägter Wille samt Zähigkeit, Ehrgeiz, Selbstmotivation, womit er seine Vorhaben auch bei schwierigen Bedingungen durchsetzen kann. Vermehrtes Innehalten statt steter expansiver Dynamik dürfte Herrn Begert nicht immer leicht fallen. Er mischt sich aktiv ins Geschehen ein und will etwas bewegen können.

Roland M. Begert. Interview.

Wie gelang Ihnen der Werdegang vom mittel-losen ehemaligen Heim- und Verdingkind und bildungsfernen Hilfsarbeiter zum Gymnasiallehrer und Schriftsteller?

Roland M. Begert: Ich habe schon in meiner Kindheit und Jugendzeit viele Schattenseiten des Lebens erfahren müssen. Früh habe ich gespürt, dass junge Menschen aus ärmlichen Verhältnissen schnell an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Mit harten Erziehungsmassnahmen wurden mir Tugenden wie Fleiss, Durchhaltewille, Anstand und Leistungsbereitschaft beigebracht. Aber genau diese Tugenden gaben mir ein starkes Korsett, um mich in den Stürmen des Lebens bewähren zu können. Ich weiss, nicht jedem ist die Fähigkeit gegeben, aus vielen negativen Erfahrungen das Positive für sein Leben herauszunehmen. Mit Demut und Dankbarkeit ist mir bald bewusst geworden, dass mir diese Fähigkeit gegeben wurde. Mit viel Eigeninitiative und Verzicht auf ein Leben in Oberflächlichkeiten habe ich als junger Mann verpasstes Schulwissen durch hartnäckiges Selbststudium aufgeholt. Mit 31 Jahren habe ich das Abendgymnasium erfolgreich abgeschlossen und schliesslich Recht und Wirtschaft an der Universität Bern studiert.

Wie sind Sie mit ihrer Vergangenheit umgegangen, mit der von Not und Entbehrung geprägten Jugend und der schwierigen Zeit als junger rechtloser Erwachsener?

RB: Die Erfahrungen aus meiner Kindheit und Jugendzeit lassen sich nicht einfach abschütteln. Sie sind Bestandteile meiner Persönlichkeit geworden. Hingegen habe ich bald gemerkt, dass mir meine Vergangenheit keine Fussfesseln sein dürfen, die mich am Vorwärtsgen behindern sollten. Ich habe meine soziale Herkunft und wie man mit mir umgegangen ist, nie vergessen. Aber ich habe immer versucht, den Blick nach vorne, in eine hoffnungsfrohe Zukunft zu richten.

Viele ehemalige Verdingkinder schauen mit Bitterkeit auf ihre Heim- und Verdingkinderzeit zurück. Wie gehen Sie selber heute damit um?

RB: Ich habe im Laufe meines Lebens durch permanentes Vertiefen in die sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhänge der damaligen Zeit erkennen müssen, dass die Verhältnisse zu jener Zeit nie mit den heutigen verglichen werden dürfen. So habe ich gelernt, vieles zu verstehen, was und wie es sich damals abgespielt hatte und habe für vieles Verständnis gewonnen und mich mit meinem Schicksal und meinen „Übeltätern“ und „Peinigern“ versöhnt.



Das Kind aus „Lange Jahre fremd“
Quelle: edition liebefeld -
liebefeld.ch

Nebst Ihrem Buch zum Thema Verdingkinder, „Lange Jahre fremd“, ist kürzlich Ihr zweites Buch „Die letzte Häutung“ erschienen, ein Lehrerroman. Welches waren die Beweggründe für dieses Buch? Und welche Schlussfolgerung ziehen Sie aus Ihren Erfahrungen als Lehrer?

RB: Mit „Lange Jahre fremd“ habe ich eine unerwartet grosse und interessierte Leserschaft gewonnen. Viele haben mich mit der Bitte angeschrieben, doch auch meine Erfahrungen als Lehrer niederzuschreiben. Das war der Anstoss zu „Die letzte Häutung“.

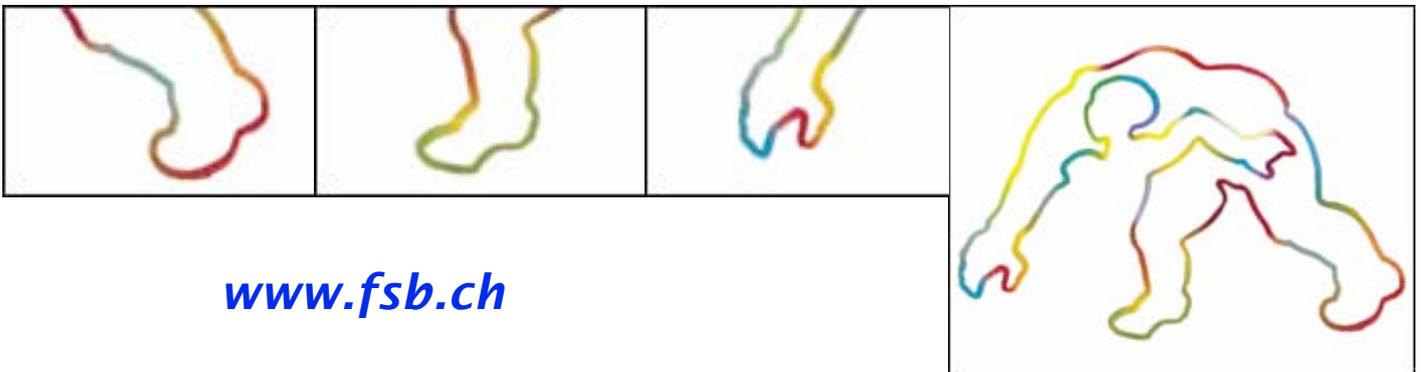
Beim Schreiben dieses Romans, ist mir aufgefallen, dass ich mit meinem Alter von jetzt 76 Jahren über gut sieben Jahrzehnte Schulentwicklung schreiben kann. Ich habe die Prügelpädagogik der 1940er Jahre am eigenen Leib erfahren und habe schliesslich am Ende meiner Lehrtätigkeit erkennen müssen, dass mit einer allzu „wattierten Umhüllungspädagogik“ das Wohl des Kindes auch nicht erreicht werden kann. Meine Erfahrungen als Lehrer? Paracelsus hat einmal gesagt: „Die Dosis macht das Gift“. Auf meine persönliche Erfahrung übertragen heisst das für mich: Eine zu autoritäre Erziehung ist so falsch, wie die Verweigerung, Kinder und Jugendliche zu erziehen. Erziehen aber ist nicht einfach; dazu braucht Mut, Kraft und Ausdauer.

Der Graphologie stehen Sie sehr positiv gegenüber. Sie haben mir im Vorfeld dieses Interviews spontan Ihre Handschrift zur Ver-

fügung gestellt und einer kurzen graphologischen Analyse zugestimmt. Welche persönlichen Erfahrungen machten Sie mit graphologischen Analysen?

RB: In den frühen 1980er Jahren musste ich für die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters an einer Universität ein graphologisches Gutachten erbringen. Ich kannte diese Art der Persönlichkeitsbeurteilung nicht und war erstaunt, mit welcher Präzision und menschlich einfühlsamen Formulierungen meine Stärken und Schwächen herausgefiltert worden sind. Die Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter habe ich nicht erhalten. Aber das graphologische Gutachten hat mir geholfen, die Stärken zu kultivieren und mit den Schwächen besser umzugehen.

Herr Begert, herzlichen Dank für das Gespräch.



www.fsb.ch

Seit 1967 beraten wir Unternehmen, Behörden und NPO kompetent und engagiert in Personalfragen.

Wir sind spezialisiert auf die Suche und Auswahl von Führungs- und Fachkräften.

Die Herausforderung sehen wir darin, den Menschen und sein individuelles Potential im beruflichen Umfeld sicher und zielgenau einzusetzen, damit dauerhafte berufliche Entwicklungen entstehen.



Unternehmensberatung in Personalfragen AG
4001 Basel, Schneidergasse 24, Tel. 061 269 89 00
Weitere Stellen: www.fsb.ch, e-mail: fsb@fsb.ch

MEMBER OF
**International
Search Group**



Roland M. Begert.



Der Autor beschreibt die Stationen seines Lebens als Verdingkind und als junger ausgebeuteter Erwachsener mit sachlicher Distanz, ohne Pathos und Anklage. Er verweist auf die ihm widerfahrene harte Lebensschule, die es ihm trotz oder gerade wegen widrigster Lebensumstände ermöglichte, Charaktereigenschaften wie Selbstdisziplin und Überlebenswille auszubilden, für ihn wichtige Voraussetzungen für Erfolg im Leben. Nebst seiner eigenen Sichtweise als Verdingkind versucht er auch, ein gewisses Verständnis zu wecken für die Heimleiter und Pflegefamilien, die im zeitlichen Kontext des mittleren 20. Jahrhunderts noch wenig über die Psyche der Kinder wussten und oft genug auch zeitlich und finanziell nicht in der Lage waren, die ihnen anvertrauten Kinder adäquat zu fördern.

„Lange Jahre fremd,“ - Biographischer Roman

Autor: Roland M. Begert, Verlag: Edition Liebefeld, Bern

ISBN: 978-3-9523510-1

Lehrer Florian Morell zieht sich nach seiner Pensionierung in die Stille der Bergwelt zurück und überdenkt in der Gegenwart seine Vergangenheit als Verdingkind. Er erzählt in einer formsicheren, anschaulichen Sprache, wie es möglich war, dass ein in der Jugendzeit von allen Bildungsmöglichkeiten ferngehaltenes Kind es eines Tages schafft, in höheren Lehrämtern zu unterrichten und sich mit vergangenem Unrecht arrangiert.

In diesem Lehrerroman erzählt der Autor seine persönlichen Erfahrungen von der Rohrstockpädagogik der 1940-er Jahre bis zur Reformsucht der Gegenwart. Immer wird zum Wohle des Kindes argumentiert, aber es bleibt fraglich, ob dieses Wohl wirklich erreicht wird.

„Die letzte Häutung“ - Lehrerroman

Autor: Roland M. Begert, Verlag: Edition Liebefeld, Bern

ISBN: 978-3-9523510-4-8

